

### Fritz Müller †

Prof. Dr. Fritz Müller starb am 26. Juli 1980 im Alter von nur 53 Jahren an einem Herzversagen während einer Exkursion auf dem Rhonegletscher.

In der Person von Fritz Müller waren verschiedene Menschen vereint. Er selber schien nicht immer sicher zu sein, welchem er den Vorzug gewähren sollte. Ich lernte Fritz Müller als Familienvater und Associate Professor an der McGill-Universität in Montreal kennen. Die sprichwörtliche nordamerikanische Unkompliziertheit lag über seinem Leben zu Hause, wo ich mich sofort wohl fühlte, und sie bestimmte auch die Atmosphäre an der Universität. Der Eingang zu seinem kleinen Bürokomplex im alten MacDonald-Gebäude war mit Stapeln neuer Karten aus der Arktis verstellt, am Kleiderhaken hinter seiner Zimmertür hingen Steigeisen neben einer Parka; alle Türen standen meistens weit offen, so daß zu jeder Zeit Gespräche und Diskussionen mit den Doktoranden um die überladenen Schreibtische möglich waren, wo Kaffeetassen neben den letzten Computerausdrucken standen. Man spürte die gute Stimmung, ohne Hierarchie, aber mit der natürlichen Autorität dessen, der seine Arbeit tut.



Im Kern dieses von ihm geprägten Umfeldes lebte der forschende Mensch Fritz Müller. Unter Lauge Koch hatte er den Strukturböden Nord-Grönlands zwei Sommer Arbeit gewidmet (1952/53). Mit der anschließenden Untersuchung von Pingos in Ost-Grönland und im Mackenzie Delta (1954/55), woraus seine Dissertation entstand, verlagerte sich sein Interesse aus der Morphologie in Richtung Glaziologie. 1956 dann nahm Fritz Müller an der schweizerischen Himalaya-Expedition teil mit der Aufgabe, den Khumbugletscher zu untersuchen. Danach arbeitete er zwei Jahre lang an der Versuchsanstalt für Wasserbau in Zürich, bis er schließlich mit der Leitung der Jacobsen-McGill University Expedition nach Axel Heiberg Island betraut wurde. Diese alljährlich durchgeführte Expedition erlaubte zwischen 1959 und 1980 vielen Studenten, Diplomanden und Doktoranden einen erlebnisreichen Aufenthalt im höchsten Norden und war Prüfstein ihres Könnens in verschiedenen Fachrichtungen. Für Fritz Müller war „Axel“ die zweite Heimat.

Sein Beruf entsprach in großen Teilen auch seiner Berufung. Vielleicht war es seine Jugend als Bauernsohn, die ihm physische Arbeit im Freien zum Bedürfnis machte. Darüber hinaus wurde er durch das Bergige, die Gletscher, das Einsame und Unbekannte herausgefordert — er widmete nicht umsonst sein eigentliches Lebenswerk der dazumal völlig unberührten Insel Axel Heiberg. Dabei kam aber die menschliche Seite nicht zu kurz: suchte er einerseits Ordnung hinter chaotisch erscheinenden Oberflächen und regellosen Prozessen, verlangte ihn andererseits auch seine eigene Menschlichkeit zu prüfen und Bewährung zu finden. So wie er in früheren Jahren mit großer Einfühlung behinderte Schüler unterrichtet hatte, bildete er während seines achtmonatigen Aufenthaltes am Khumbugletscher einen Sherpa, der kaum lesen konnte, zum zuverlässigen Meßgehilfen aus. Im Feld bei entbehrensreicher Arbeit wie im Büro über Tabellen und Landkarten war Fritz Müller ein Mensch, der andere begeisterte. Wer konnte seinen leuchtend blauen Augen widerstehen, wenn er eine seiner Ideen vorbrachte? Dieses innere Feuer ließ ihn abends noch oft weiterbrüten über ebengewonnenen Daten und weitere Pläne schmieden.

Als Fritz Müller 1970 den Ruf als Professor und Vorsteher des Geographischen Institutes der ETH nach Zürich erhielt, begann für ihn und auch seine Familie eine neue Lebensphase. Er machte sich sofort an

den Ausbau des Institutes und zog eine größere Anzahl von Mitarbeitern heran. Neben einem neu zu konzipierenden Lehrplan waren es das 1971 begonnene Nordwasserprojekt, eine Klimastudie zwischen Grönland und Ellesmere Island, und das schweizerische Gletscherinventar, welche hauptsächlich seine Kraft beanspruchten. In der Lehre legte er die Schwerpunkte verständlicherweise auf Glaziologie und immer mehr auch Klimatologie.

Je größer und bekannter das Institut in Zürich wurde, desto mehr wuchsen auch seine Verpflichtungen. Lieber hätte er einige Kommissionssitze mit selten gewordenen Tagen in der Arktis vertauscht. Als wir 1974 im kleinen Zelt am Rande eine Eiskalotte gute zwei Tage auf das Nachlassen des Sturmes warteten, uns leersprachen und leerschleifen, so gut es die Kälte erlaubte, sagte er mir, daß diese Tage die ausgiebigste Erholung seien, die er seit langem genossen habe. Seine Arbeitslast und die jagenden Termine wurden aber nicht weniger. Neben den Arktisprojekten weitete sich das schweizerische Gletscherinventar zu einem Auftrag der UNESCO für ein Welt-Gletscherinventar aus. 1979 begann er noch mit einer engagierten Studie Geschichte und Beziehungen im Umfeld des Rhonegletschers zu untersuchen. Zusätzlich erledigte er sein Vorlesungspensum, die Betreuung von Diplomanden und Doktoranden, die administrative Leitung des Institutes — und nicht zuletzt wollte er sich seiner Familie widmen. Sein robustes Äußeres mit dem herzlich-gewinnenden Auftreten spielte nicht nur Außenstehenden, sondern auch ihm selbst einen Streich: zu lange schenkte er vernachlässigten Bedürfnissen keine Beachtung.

Fritz Müllers unbegreiflich jäher Tod hinterläßt seine Frau mit den beiden Töchtern und ein Institut ohne Leiter. Er hat den Abschluß vieler seiner Projekte nicht mehr erleben können, aber er sah, wie viele gute Arbeiten daraus entstanden und wie sich mancher vor seinem „Arktisfieber“ gerne anstecken ließ. Auch löste er noch ein 16 Jahre altes Versprechen ein: es war ihm stets ein Anliegen gewesen, aus dem Elfenbeinturm der Forschung herauszutreten und praktische, für jedermann verständliche Ziele zu verfolgen. Was er 1961 einem interessierten Koch auf einer Wetterstation auf 80°N beim nächtlichen Gespräch versprochen hatte, wurde schließlich im Bildband „HOHER NORDEN, Natur und Mensch in der Arktis“ dargestellt. Darin kommt ein Teil seiner persönlich erlebten Arktis zum Ausdruck, und viele, die Fritz Müller als Vater, Freund oder Lehrer vermissen, mögen darin eine Erinnerung an sein ausgefülltes Leben finden.

Jakob Weiß, Zürich

#### **Kurt Ruthe †**

Am 18. März 1980 verstarb in Bad Harzburg Studienrat Kurt Ruthe nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

Mit ihm verliert die Deutsche Gesellschaft für Polarforschung den Mann, der durch Jahrzehnte mit ungeheurem persönlichen Einsatz für die Erhaltung und Erweiterung des Archivs für Polarforschung und den Weiterbestand unserer Gesellschaft gewirkt hat.

Kurt Ruthe wurde am 13. Juni 1894 in Goslar geboren. Bei einem breitgefächerten Studium der Naturwissenschaften — so Astronomie, Meteorologie, Physik, Geophysik, Geologie, Geographie und Mathematik — gehörten die Professoren Penck, Einstein, Planck und Hergesell zu seinen Lehrern. Seine Examensarbeit galt dem Klima der Antarktis, womit sich sein Weg zur Polarforschung abzeichnete, auch wenn es ihm nie vergönnt war, in den Polargebieten selbst zu arbeiten. Nach dem Studium ging er in den Schuldienst und war seit 1923 über 36 Jahre am Gymnasium in Holzminden tätig.

1934 wurde Kurt Ruthe Mitarbeiter des Archivs für Polarforschung und ein Jahr später, als Dr. Grotewahl wieder in den aktiven Marinedienst zurückkehrte, dessen stellvertretender Leiter. In den folgenden Jahren widmete er sich mit großem Eifer der Weiterentwicklung des Archivs und der internationalen